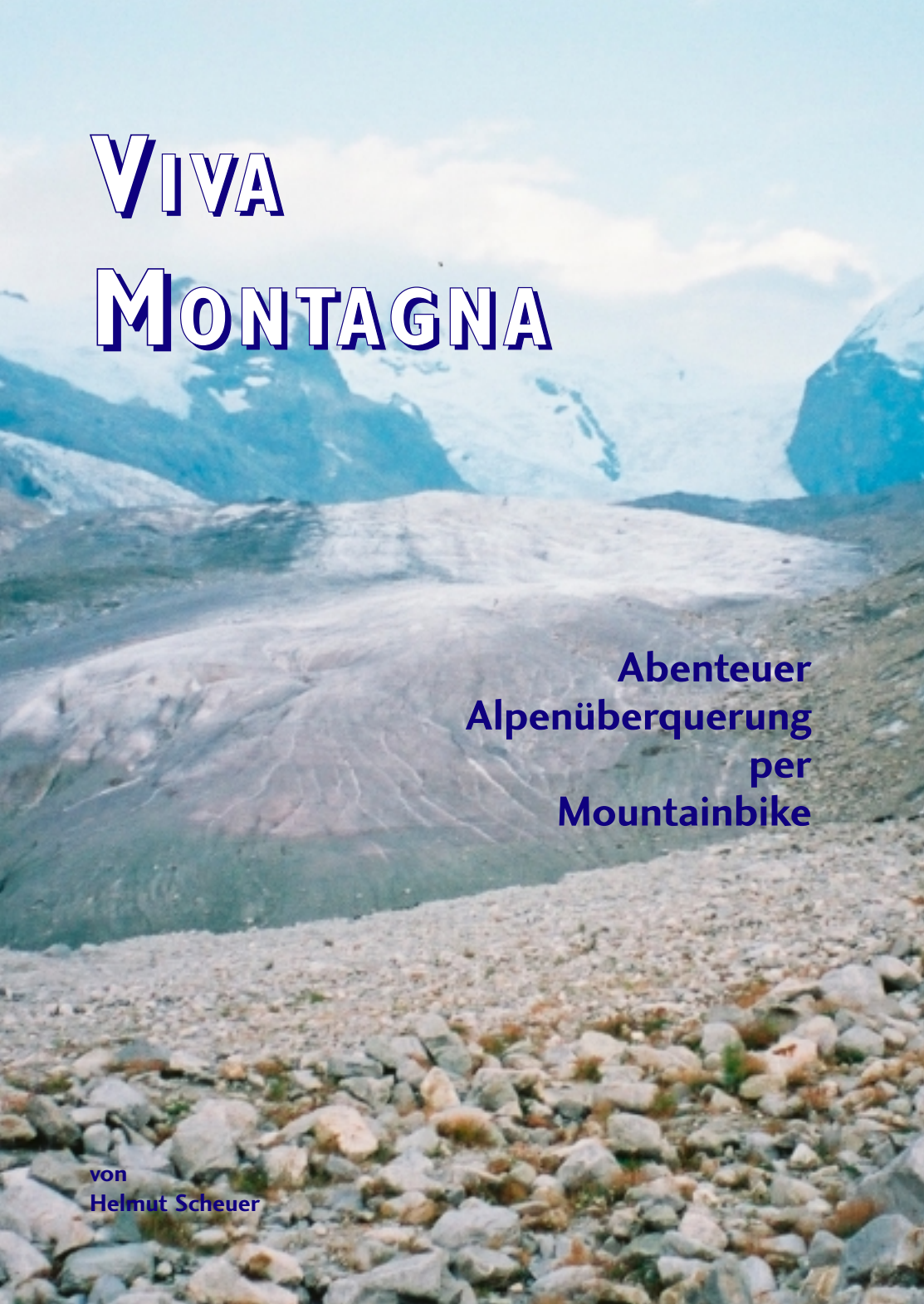


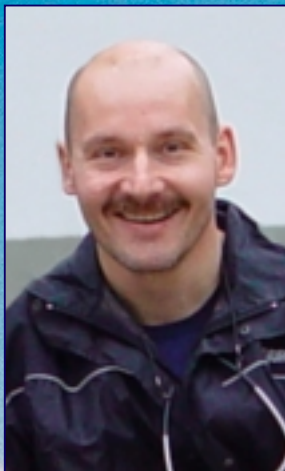


VIVA

MONTAGNA

**Abenteuer
Alpenüberquerung
per
Mountainbike**

**von
Helmut Scheuer**



von Helmut Scheuer

Noch bis ins letzte Jahrhundert waren die Alpen nur von einigen wenigen richtigen Strassen durchzogen. Jahrhunderte alte Fernwege, wie z.B. die Salzstraße in den Berchtesgadener Alpen oder die zweitausend Jahre alte römische Via Claudia durchquerten die Alpen in Süd-

Nord Richtung und umgekehrt. Diese Routen verlaufen vorwiegend durch Flußtäler, wie Rhein- und Inn- und queren dabei möglichst wenige Hochgebirgspässe. Das Risiko alpiner Gefahren wurde so deutlich vermindert. Dafür wurden gerne längere Reisen und die vielen Wegezölle der Lehnsherren hingenommen.

Andererseits wurden die Alpen aus verschiedensten Gründen immer schon direkt überquert. Die erste geschichtsträchtige Alpenüberquerung war die des Hannibal im dritten vorchristlichen Jahrhundert. Dieser geniale Feldherr zog mit 30.000 karthagischen Soldaten und einem riesigen Schlachtross samt Kriegselefanten über die Alpen, wobei jedoch einige tausend Menschen ihr Leben verloren. Meist waren die Gründe für die unbequemen und gefährlichen Wege direkt über die Hochgebirgspässe jedoch viel banaler – Wegezoll wurde gespart und

Schmuggelgüter vor den Augen der Obrigkeit verborgen. Daher sind die Alpen auch von vielen hochgelegenen sogenannten Säumer- und Karrenwegen durchzogen, auf denen in alten Zeiten kleine Esels- und Maultierkarawanen Güter über die vielen Gebirgspässe in ferne Täler brachten. Hinzu kommen die zahlreichen Dynamite-Trails, die im ersten Weltkrieg, als sich Österreicher und Italiener mitten im Hochgebirge aufreibende Stellungskriege lieferten, in die Felsen gesprengt wurden. Nur so konnte Munition und Nachschub an die Front gelangen.

Für Mountainbiker ebenso wie Bergwanderer sind diese Wege hinauf zu den Passhöhen in hochalpiner Landschaft Wege in die Stille einer Bergwelt, in denen man selbst im Sommer oft lange Zeit völlig allein ist. Nicht alle Wege sind vollständig befahrbar. Längere Schiebe- und auch Tragepassagen sind immer inbegriffen. Etwas alpine Erfahrung - vor allem mit den Widrigkeiten und Gefahren des Gebirgswetters und Trittsicherheit sowie Schwindelfreiheit in ungesichertem Gelände sind unbedingt erforderlich.

Ich hatte mich, diesmal benötigt durch einige unglückliche und ärgerliche Zufälle, zum erstenmal allein mit meinem Bike auf die Reise gemacht. Daher wählte ich eine mir bekannte und gut dokumentierte Tour von Obersdorf nach Pontresina, unweit



Pass da Costainas – Grenze Italien – Schweiz

von St. Moritz. Zwei Hochgebirgspässe über 2500 Meter und einige weitere um 2000 Meter waren zu überqueren. Die Route führt von Obersdorf über den berühmten Schrofenpass nach St. Anton, weiter ins Silvrettaggebiet über Ischgl und den Fimberpass (2.610 m) in das wunderschöne Schweizer-Unterengadin. Von dort ging es zum Pass da Costainas (2.528 m) durchs Val Mora zum Lago di Fraele und weiter durchs Val Viola zum Bernina-Gletscher und nach Pontresina.

Schon am ersten Tag, am Fuss des Schrofenpasses, und kaum eine Stunde auf dem Bike unterwegs, unmittelbar bevor eine lange und schwierige Schiebe- und Tragepassage hinauf zur Passhöhe beginnt, traf ich eine Gruppe von drei jüngeren Bikern, die zufällig auch zum gleichen Ziel unterwegs waren. Für die Jungs war das der allererste Alpencross, während ich nun schon zum vierten Mal im Hochgebirge mit dem Bike unterwegs war. Schon nach kurzer Unterhaltung waren wir uns einig, das wir zumindest die Route bis zur abendlichen Einkehr in die Konstanzer Hütte gemeinsam fahren wollten. Schon der Weg hinauf zum Schrofenpass, der nun zu bewältigen war, benötigt sehr viel Aufmerksamkeit. Steile Passagen mit losem und grobem Felsgestein erfordern Schwindelfreiheit und Trittsicherheit. Immerhin haben wir Biker keine zwei Hände für Haltearbeiten am Gestein oder den



Sicherungsleinen der Klettersteigen parat. Mit einer Hand das Bike geschultert, mit der anderen am Sicherungsseil – wenn vorhanden – und den Blick auf die Fußspitze und das Terrain unmittelbar vor uns gerichtet, geht es Schritt für Schritt hinauf zur Passhöhe in 1.700 m Höhe. Hinunter in Richtung Lech ist das Gelände sehr schwierig. Die Fachautoren dieser Route bezeichnen solche Abfahrten – neudeutsch – gerne als schweren Downhill. Tatsache ist, das nur wenige ausgezeichnete Techniker auf dem

Bike diese Downhills tatsächlich durchgehend befahren können. So ereilt unseren ersten Downhillmarco bei diesem schwierigen Trial sehr schnell sein Schicksal. Ein tiefes Loch wird übersehen, das Gesäss wegen des starken Gefälles tief hinter den Sattel abgesenkt, prallt dieser bei der abrupten Geschwindigkeitsreduktion unvermittelt mit der empfindlichen Vorderseite des männlichen Stolzes zusammen. Der harte Abgang über den Lenker ist nun nicht mehr zu vermeiden, glücklicherweise



Rifugio Val Viola - Italien

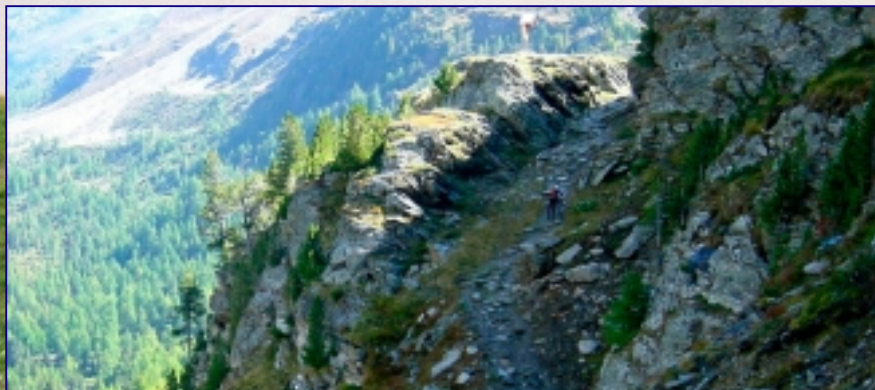
bremsen nicht harte Felsen, sondern weicher Grasboden mit gelegentlichen Kuhfladen Marcos Sturz. Gott sei Dank nichts gebrochen, aber was gelernt. Und eine kleine Erinnerung an großen Wagemut direkt über dem besten Teil leuchtet später in schillernden Farben. Schön - so ein Alpengross.

Über den Flexen und Arlbergpass geht es dann - leider vorwiegend auf der Straße - ins Verwalltal zur Konstanzer Hütte. Wir sind ein gutes Team an diesem Tag gewesen, und auf der Hütte beim abendlichen Weizenbier verstehen wir uns auch prima. Also beschließen wir, die Tour einfach gemeinsam bis zum Ende fortzusetzen.

Am nächsten Tag geht es bei schlechtem und kühlem Wetter weiter durch das eigentlich sehr schöne Verwalltal, dessen Berghänge aber weitgehend hinter Wolken und Hochnebel verborgen bleiben, in Richtung Galtür und Ischgl. Im Winter 1998/99 ereilte die Bewohner dieser beiden Orte, sowie die zahlreichen Wintersporturlauber

dort, eine schwere Lawinkatastrophe. Etliche Tote und viele Verletzte waren zu beklagen. Zahlreiche Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht, doch schon im Sommer 1999, auf meinem ersten Alpengross an den Comer See war durch die heftige Bautätigkeit ein Großteil der Lawinenschäden beseitigt und nicht mehr viel zu sehen. Jetzt erinnerten uns nur noch riesige Lawinenschutzwälle an den Ortsrändern an das Unglück. Von Ischgl aus geht es nun in bis zu 17 Prozent steilen Anstiegen hoch zum Fimberpass. Bis zum Jahre 1616 wurden die Toten aus Ischgl und Mathon über diesen Pass auf den Friedhof von Sent im unteren Engadin gebracht, denn das Paznauntal gehörte jahrhundertlang zur Gemeinde Sent. War der fast zehnstündige Weg im Winter unpassierbar, ließ man die Leichen einfach einfrieren, um sie im Frühjahr über den Pass zur letzten Ruhe zu bringen. Wir waren also auf unheimlichen Pfaden unterwegs und hofften, das nicht der ein oder andere vergesse-

ne Tote hier noch herumspukte. Immerhin sah ich den versteinerten Fußabdruck des europäischen Yetis kurz vor der Passhöhe. Schuhgröße 65 und ca. drei kg schwer. Später emigrierte dieser nach Asien, wo die Menschen offener für solche Schuhgrößen sind und soll dort heute noch vorkommen. Der Nebel wogt dicht und schwer auf unserer Regenbekleidung. Auf der Passhöhe in 2.610 m Höhe, beginnt nun auch noch Schneetreiben bei knappen Minusgraden. Sichtweite gerade mal zwischen fünf und zehn Metern. Auf die Passhöhe folgt nun wieder ein schwerer Downhill mit gelegentlichen Schiebele- und Tragepassagen hinab ins Tal. Nun etwas vorsichtiger geworden, meistern wir die fahrbaren Stücke ordentlich und steigen an den richtigen Stellen vom Rad. Weiter unten wird die Sicht wieder besser und die Landschaft ist traumhaft schön. Wir sind schon seit einigen Kilometern in der Schweiz, im schönen Unterengadin. Auf dem Weg nach unten begegnen wir





einer Gruppe von Murmeltieren, die uns neugierig, aber aufmerksam mustern. Immerhin ist Jagdsaison in der Schweiz, da muss Murmeltier aufpassen. 14 Tage Patentjagd mit teilweise skurrilen Anblicken - Jäger allenthalben, zu Fuss, mit dem Geländewagen und auch auf dem Mountainbike. Die Geschäfte oftmals geschlossen - natürlich wegen Krankheit - in Wirklichkeit ist der

Inhaber auf Gams und Steinbock aus. Ich sehe zum ersten Mal einen Bartgeier, kurze Zeit später dann zwei erwachsene Tiere sowie einen etwas kleineren Steinadler hoch über uns. Ein toller Anblick, vorallem durch das Fernglas, das Marco und ich dabei haben. Gamsen sehen wir leider nicht, oder besser nicht richtig. Nur das helle Hinterteil am Gesäß lässt erahnen, das dieser kleine bewegliche Punkt im Graubraun der Gebirgslandschaft keine Kuh, sondern eine Gemse ist oder sein könnte. Die kluge Gemse dieser Jagdtage lässt sich ohnehin nicht blicken.

Weiter hinab ins Tal nach Scuol wird die Landschaft zunehmend freundlicher und das Wetter auch besser. Durch den Ort geht es weiter hinauf auf 1800 m nach S-charl, einem historischen Bergwerksort, wo wir in der Crusch Alba, einem sehr schönen alten Gasthaus mit anheimelnder Atmosphäre übernachten. In dieser Alpenregion wurde seit dem 14.

Jahrhundert Silber und Zinn geschürft und mühsam mit Maultieren über die Pässe nach Italien transportiert. Handwerker fertigten aus dem Metall Gatzln, zu deutsch Schöpfkellen und urige Trinkgefäße (daher auch „Gatzlmacher“).

Am nächsten Tag verlassen wir den schönen Ort S-charl, um zum Pass da Costainas hinaufzubiken. Hier fahren wir teilweise durch einen grossen Schweizer Nationalpark. Ein tolle Landschaft, in der es ausnahmsweise keine Jäger gibt. Dafür aber schon wieder einige Wölfe, die von Italien herkommend, in die Schweiz emigriert sind. Demnächst soll es hier sogar wieder Braunbären geben, vorausgesetzt ein geplantes Wiederansiedlungsprogramm wird von Erfolg gekrönt. Die Gegend würde ihnen sicherlich liegen, wenn ich auch auf eine allzu nahe Begegnung mit Gevatter Bär verzichten kann. Andererseits - so ein weiter Blick auf einen stolzen Braunbären wäre schon ein



Abfahrt vom Fimerpass



tolles Erlebnis. Nachdem die Passhöhe erreicht ist, immerhin über 2.200 m hoch, geht es einen steilen, aber wunderschönen Schottertrail hinunter nach Lü und dann weiter hinab ins Tal nach Santa Maria, wo wir Marco im Hospital verarzten müssen, da ihn unerklärliche Schmerzattacken im Knie plagten. Nach zwei Stunden und einigen schönen Röntgenaufnahmen ist klar, eine Sehne im Knie ist das ständige Pedalieren leid und daher genervt oder besser gereizt. Marco auch, da er eigentlich mit uns weiterfahren möchte. Die nun folgende moderne Schmerztherapie mit Spritzen und Schmerztabletten hätte jeden Dopingarzt entzückt und Marco als Radprofi mindestens für ein halbes Jahr gesperrt. Aber es funktioniert, teilweise fährt Marco sogar besser als vorher.

Wir folgen nun einem breiten und teilweise mies steilem Anstieg rauf ins Val Mora. Die Schotterauffahrt zum höchsten Punkt in 2.234 Metern hat eine durchschnittliche Steigung von neun Prozent und ist vollständig fahrbar. Was nun kommt, ist laut Routenplan eine der schönsten Pisten, die man in den Alpen mit dem Mountainbike fahren kann. Fünf Kilometer sanft bergab, immer zwischen erhabenen Felsgipfeln und sanften Bergwiesen. Diesem zunächst breiteren, dann später einspurigem Trial folgen wir hinab Richtung San Giacomo die Fraele. Der Trial führt überwiegend am Hang

eines sehr schönen Gebirgsbaches entlang und ist - fast - vollständig fahrbar. Nur hier und da müssen wir über kleinere schmale Holzstege oder kleine Muren laufen. Mit der Passhöhe haben wir auch die Schweiz verlassen und befinden uns in Italien. Weiter gehts zum Lago di Fraele, einem großen, zweigeteilten Stausee auf fast 2000 m Höhe. Hierhin führen uns beinahe 20 Kilometer fast ebener Schotterstraße auf fast 1900 m Höhe durch faszinierende hochalpine Kulisse - eine der schönsten Bike-routen der ganzen Alpen. Im Rifugio Val Fraele, direkt an der ersten von zwei Stau-mauern gelegen, übernachten wir.

Am nächsten Morgen fahren wir über die gigantische Stau-mauer und blicken in einen tiefen Canyon hinab. Im Hauptsee ist das Dorf San Giacomo di Fraele untergegangen. Bis vor einigen Jahren ragte der Kirchturm des Ortes noch aus dem Wasser. Leider ist er irgendwann eingestürzt und jetzt nicht mehr zu sehen. Entlang des nun leicht abfallenden und schön am Hang zu fahrenden Trails haben wir einen sensationellen Blick über die Schotterpisten nach Bormio hinunter. Wir bleiben auf ca. 1800 m Höhe und lassen uns gemütlich Richtung Val Vezzola mit weiteren Traumblicken ins unten gelegene Tal geleiten. Das Bike fährt wie von selbst, nur gelegentlich müssen wir mal die Bremse betätigen. Ein Schnitt von 30 km ist auf die-

ser Schotterroute eine Leichtigkeit. Auf unserer Route weiter zum Passo Val Viola hinauf kommen wir nach und nach wieder in Hochgebirgs-landschaft ohne Baum und Strauch. Der Weg ist fahrbar bis zum Rifugio - einer der skurilsten Herbergen dieses Alpencrosses - das Rifugio Val Viola. Das Gebäude war ehemals eine Unterkunft für die Alpinis, den italienischen Gebirgsjägern. Kein Strom und das Wasser aus dem Bergsee, aber die beiden alten Leute brutzeln herrliche und immer gleiche Mahlzeiten aus den holz- und kohlebe-feuerten Gulaschkanonen. Ich kannte das schon von meinem ersten Alpencross und war froh, dieses Rifugio wieder gefunden zu haben. Das Mahl war übereinstimmend das beste und preiswerteste der ganzen Reise. Für Zehn Euro (1999 waren es umgerechnet noch 15 Mark) pro Nase ein Drei-Gänge-Menü mit einer riesigen Flasche einfachen aber ehrlichen Veltiner Rotweins und zum Abschluss einen hervorragenden Espresso und Grappa. Mit meiner alpinen Trittsicherheit war es danach nicht mehr so toll bestellt, was schlecht war, denn beim Abstieg vom Pass geht es ca. drei Kilometer über mehrere hundert Höhenmeter durch eine, einem Märchen entnommenen Felslandschaft steil nach unten. Fahren ist unmöglich, teilweise wird das Bike geschultert und runter gehts. So, mit dem Rad auf dem Buckel und der ständig siche-

renden Hand am Fels ist der Abstieg anstrengender als die Auffahrt mit dem Rad zuvor. Drei Kilometer runter dauern hier gut eine dreivierteil Stunde. Das Bike drückt auf die Schulter, aber sonst habe ich Glück. Trotz des reichlichen Veltiners schaffe ich den Abstieg ohne Sturz, dafür haue ich mir beim Schieben ständig die scharfkantige Pedale in die rechte Wade, was dort einige blutige Streifen hinterlässt. Ist mir zuvor nie passiert. Wir sind wieder in der Schweiz und blicken ins das vor uns liegende Bernina-Massiv. Einige Kilometer später verlassen wir die steinigen Almwiesen und gelangen zum wunderschön gelegenen Lej da Val Viola. Auf fahrbarer Piste geht es hinunter zur Bernina-Passstraße, wo wir zum ersten Mal seit drei Tagen wieder einer stark befahrenen Straße folgen. Der Weg rauf zum Pass ist gut fahrbar, wenn nur die Autos nicht so nerven würden. Aber schließlich sind wir oben auf der Passhöhe (2.320 m) bei dichtem Nebel und nur wenig

wärmenden Graden. Es ist ungemütlich hier oben und den großen Bergsee direkt neben dem Pass sehen wir auch nicht – also nur ein kurzes Fotoshooting unterm Passschild und weiter runter zum Bernina-Gletscher, dem wir mit einem kleinen Abzweig einen Besuch abstatten. Die gigantische Eismuräne, die sich da aus viertausend Meter Höhe vom Piz Bernina hinab ins Tal wälzt ist beeindruckend. Aber 1870 war der Gletscher noch zwei weitere Kilometer länger und die Schilder, die in Abständen von wenigen hundert Metern hinauf zum Gletscher stehen, bezeichnen die Gletscherstände der letzten Jahrzehnte. Immerhin haben wir mit unseren Bikes diesmal nicht zur weiteren Klimaerwärmung beigetragen. Aber retten können wir damit dieses urtümliche Eis-Gebilde wohl auch nicht mehr. Ob sich meine Enkel so einen Gletscher in Europa noch ansehen können – in dreißig oder vierzig Jahren? Schlußspurt talabwärts mit einem irren Tempo. Mein

Biketacho steigt auf 70,3 Kilometer – es ist grandios, aber bei dieser Geschwindigkeit auch saugig kalt auf dem Bike. Johannes bremsst leider und ich muss auch bremsen – Idiot denke ich. Die Nähe der Siebziger Marke erreiche ich danach nicht mehr, obwohl es immer noch rasant bergab geht. Wir erreichen schnell meinen schönen Schlussetappenort Pontresina – gleich neben St. Moritz. Die anderen Jungs fahren am nächsten Tag weiter Richtung Comer See. Ich muss wieder zurück und nehme den Zug durch eine grandiose Schweizer-Alpenlandschaft. Ein guter Abschluss einer fantastischen Tour. Alpencross 2002 ade – du warst einer der Schönsten.



Alpencross 2002 - der Tourverlauf

